

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 49 (1999)
Heft: 4

Buchbesprechung: Der Traum von Israel. Die Ursprünge des modernen Zionismus [hrsg. v. Heiko Haumann]
Autor: Troxler, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heiko Haumann (Hg.): **Der Traum von Israel. Die Ursprünge des modernen Zionismus.** Weinheim, Beltz Athenäum, 1998.

Die Jahrestage des Zionistenkongresses und der israelischen Staatsgründung bildeten den Anlass zur Herausgabe dieses Werkes, das eine Brücke zwischen den beiden Ereignissen schlagen möchte. Der vorliegende Band ist eine Ergänzung zum Buch zur Ausstellung 1997, denn gewisse Themen werden vertieft, neue Aspekte treten hinzu. Diese neuen Publikationen zeigen auch die Forschungslücken in der Geschichte des Zionismus.

Im einführenden Artikel beschreibt Heiko Haumann, dass die Auseinandersetzung um den Zionismus Zeichen einer Krise des Selbstverständnisses sei. Zu diskutieren gaben Themen und Fragen wie: Assimilation oder eigenständige Nation, divergierende Auffassungen über den Zionismus selbst? Oder: War die Gründung eines Nationalstaat erstrebenswert oder ein Eingriff in den Heilsplan Gottes? Verschärft wurde die Situation durch grosse soziale Unterschiede zwischen den Juden West- und Osteuropas. Unter diesen Voraussetzungen konnten die Ideen Theodor Herzls, obwohl sie nicht ganz neu waren, nur schwer Fuss fassen. Trotzdem wurde innerhalb von 50 Jahren das erklärte Ziel des eigenen Staates erreicht.

Anders als Herzl war der Schweizer Titus Tobler (1806–1877) bestens vertraut mit Palästina und seine Beschreibungen sowie die Bibliographie der Reisebeschreibungen über Palästina sind von unschätzbarem Wert. Wie Alex Carmel schreibt, ging es Tobler nicht um zionistische Ideen, sondern darum, das Heilige Land aus den Händen der Moslems zu befreien, damit jeder Christ freien Zugang zu den Heiligtümern habe. Dies drückte er im programmatischen Satz aus: «Jerusalem muss unser werden.»

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts versuchten zwei Palästinafreunde aus Deutschland – Leopold Hamburger und Sigismund Simmel – Kolonisationsprojekte im Heiligen Land zu fördern. Da sie nationalstaatlicher Bestrebungen verdächtigt wurden, war das Echo auf Unterstützungsaufrufe gering. Erik Petry sieht einen Grund des Scheiterns in der damals fehlenden Führerfigur des Zionismus, welche die Aufmerksamkeit der jüdischen Gesellschaft auf das Problem zu lenken vermocht hätte.

Verena Dohrn befasst sich mit «Ahavat Zion» (Zionsliebe), dem ersten Roman in hebräischer Sprache. Der aus Kovno stammende Lehrer Abraham Mapus hatte seinen Erstling 1852 publiziert. Nach dem Modell des französischen Romans formte er mit Themen aus der Bibel eine Geschichte, in welcher er den Kampf für die jüdische Aufklärung darstellen konnte. Sein Eintreten für Säkularisierung und Modernisierung stiess bei rabbinischen Juden auf wenig Verständnis, trotzdem wurde das Werk erfolgreich, vielfach übersetzt und gilt heute noch als Pflichtlektüre in Israel.

Die Gegensätze zwischen den Juden in West- und Osteuropa sind nach Desanka Schwara auch in deren Auffassung vom Zionismus feststellbar. Für Ostjuden, wirtschaftlich meist schlechter gestellt und politischen Verfolgungen ausgesetzt, war der Zionismus die grosse Hoffnung. Mit der Auswanderung nach Palästina sollte alle Not ein Ende nehmen, deshalb wehrten sie sich vehement gegen provisorische Lösungen in anderen Ländern.

Die zaristische Politik um die Jahrhundertwende war nicht nur gegen Juden, sondern auch gegen den Zionismus gerichtet. Aleksandr Loxin zeigt in seinem Beitrag, wie sich die Einstellung gegenüber dem Zionismus entwickelte. War die Bewegung anfänglich kaum zur Kenntnis genommen worden, wurde sie später mit

dem Sozialismus in Verbindung gebracht und kontrolliert. Die Aufsplitterung in verschiedene Gruppen erschwerte die Kontrolle und führte 1907 zum radikalen Verbot aller zionistischer Organisationen. Trotzdem konnten die Zionisten bei den Wahlen zum Rat der jüdischen Gemeinde in Petersburg 1917 einen Sieg feiern, wie Valerij Jul'evic Gessen belegt.

Walter Pietsch zeigt anhand dreier Persönlichkeiten aus Ungarn, wie dort einerseits die Juden assimiliert waren, andererseits aber gerade die Orthodoxen den Gedanken eines jüdischen Nationalstaates vertreten haben. Die Spannung zwischen Zionismus und Orthodoxie war in Ungarn besonders ausgeprägt, was in verschieden ausgerichteten Presseerzeugnissen seinen Ausdruck fand. Peter Haber untersucht eine Auswahl davon bezüglich ihrer Stellung zum Zionistenkongress. Die Zionismusrezeption wurde geprägt von der einflussreichen Zeitung «Egyenlőség», die von assimilierten, urbanen Juden Budapests herausgegeben wurde. Die anfänglich moderate Ablehnung des Kongresses steigerte sich zu aggressiven Kommentaren. Das Judentum sei eine Religion und ihre Heimat sei Ungarn, also bedürfe es keines jüdischen Staates. Andere Zeitungen und Zeitschriften verhielten sich kritisch-distanziert oder gaben sich offen prozionistisch.

Mit grossem Eifer und Einsatz wehrte sich der Elsässer Alfred Elias gegen die Assimilation, womit er zum Gegner der Alliance Israélite Universelle wurde. Er versuchte einerseits bei Wahlen deren Gremien mit zionistisch ausgerichteten Mitgliedern zu besetzen, andererseits verurteilte er in Presseartikeln die Assimilationsbestrebungen, denn dies sei ein Verlust am Judentum. Diesen Kampf eines Einzelnen hat Astrid Starck zum Thema ihres Beitrages gemacht.

Auch die Presse Basels zeigte vielfältige Reaktionen auf den ersten Zionistenkongress. Nach dem Autor Patrick Kury wäre eine Einteilung in pro oder kontra eine zu grobe Vereinfachung und liesse für Veränderung der Positionen keinen Raum. Eine prozionistische Haltung konnte auch vor antisemitischem Hintergrund vertreten werden.

Mit der Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der «Protokolle der Weisen von Zion» befasst sich Michael Hagemester. Obwohl der Berner Prozess 1934/35 belegte, dass die Schrift eine Fälschung sei, wurde und wird sie bis heute für antisemitische Propaganda missbraucht. Verständlicherweise war eine solche Polemik dem Zionismus nicht förderlich.

Von der zionistischen Bewegung spaltete sich 1925 die Union der Zionisten-Revisionisten ab, die den ursprünglichen Zielen Theoder Herzls vermehrt Gewicht geben wollte. Die Schweizerische Gruppe stand lange unter der Leitung des russischen Immigranten Michael Schabad. Bettina Zeugin schildert, wie die Revisionisten zeitweise starken Einfluss auf den Zionismus in der Schweiz hatten, aber trotzdem eine Randerscheinung blieben.

Einem Phänomen besonderer Art widmet sich Monica Rüthers, nämlich dem Cliché vom «weibischen Juden». Im aufkommenden Nationalismus florierten Männerbünde, in welchen man Schneid und bürgerliche Wehrhaftigkeit hochleben liess. Mit der Idee eines nationalen Judenstaates wurde das gängige Männlichkeitsideal der Nationalbewegungen mitübernommen und der «Muskeljude» kreiert.

Walter Troxler, Courtaman